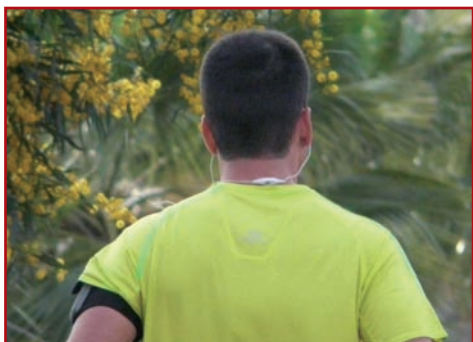


dem ich die Namen geändert habe. Einige Männer befürchten weitere Nachteile in ihrer ohnehin schon schwierigen Situation. Sie haben schlechte Erfahrungen damit gemacht, die Wahrheit zu sagen. Sie möchten ihre Erfahrungen nicht in der persönlichen Form öffentlich machen, da sie fürchten, die Täterin könnte ihnen im Hinblick auf den Umgang mit ihren Kindern Schwierigkeiten machen. Deren Persönlichkeitsrechte möchte ich ebenfalls wahren und mich für das Vertrauen und die Offenheit bedanken. Diese Männer sprechen für viele weitere männliche Opfer mit ähnlichen Gewalterfahrungen.



Ich werde dich töten

Maik: „Sie grüßte nicht und fing sofort an mich zu beleidigen und zu beschimpfen, obwohl die Kinder anwesend waren. Die Kinder fing an zu zittern und zu weinen. Ich wusste wozu sie in der Lage ist, da diese Art Ausbrüche schon mehrmals vorgekommen waren. Sie rief: „Warum bist du nicht gestorben?“, dann hob sie einen Stein vom Boden auf und rief „ich werde dich töten, ich werde dich töten“. Sie zielte auf mich und ich spürte den Luftzug, den der Stein verursachte, als er an meinem Kopf vorbei flog. Sie bückte sich wieder und nahm einen noch größeren Stein auf. Mir blieb nur die Flucht. Ich habe eine Körperbehinderung, sie ist mir somit auch körperlich überlegen.“

Werden Sie professionell – Männer mitdenken!

In der Gewaltdebatte halten sich zwei Mythen hartnäckig

1. Gewalt ist überwiegend männlich, weibliche Gewalt so selten, dass sie vernachlässigbar ist
2. Nur Gewalt gegen Frauen ist beachtenswert und muss geächtet werden

Gewalt im familiären Nahbereich wird häufig aufgrund der Analyse von Kriminalstatistiken öffentlich gemacht. Hier werden nur die zur Anzeige gebrachten Delikte erfasst. Veröffentlichungen, die ausschließlich auf einseitiger Sichtweise beruhen, fördern die undifferenzierte Betrachtung von familiären Gewaltdynamiken und untermauern unreflektiert das Stereotyp Frau-Opfer, Mann-Täter (s.o.). Dabei gibt es bereits seit Jahrzehnten und auch aktuell Studien und Untersuchungen zur Sache.

Aus geschlechtersensibler Sicht ist es beachtenswert, dass Frauen wesentlich häufiger eine Anzeige erstatten als Männer. Wenn sie es tun, hat das einen beachtens-

werten Nebeneffekt: Der Kontakt zum „gewalttätigen“ Mann und Vater wird unterbrochen. Seine Vaterschaft kann er nun nur noch unter erschwerten Bedingungen z.B. im begleiteten Umgang, gar nicht oder nur im geringen Umfang ausüben.

Wer in diesem Kontext arbeitet, sollte sich fragen, was möglicherweise von Gewalt betroffene Männer abhält, eine Anzeige zu erstatten. Es sollte auch hinterfragt werden, ob die vorhandenen Hilfestrukturen männlichen Opfern und weiblichen Tätern gerecht werden. Diese Fragen stellt bislang kaum jemand.

Um einen ganzheitlichen effektiven Opferschutz gewährleisten zu können, ist dringend eine Sensibilisierung dafür erforderlich, müssen gängige Täter-Opfer-Klischees hinterfragt und korrigiert werden. Polizei, Opferhilfe, Beratungsstellen für häusliche Gewalt und auch andere Fachkreise, die im Kontext häuslicher Gewalt tätig werden, müssen sich objektiv und unvoreingenommen der Gesamtdynamik stellen.

Männer werden deutlich häufiger Opfer von Gewalt als Frauen, z.B. durch Raub, Körperverletzung, Mord, Totschlag und bei Straftaten gegen die persönliche Freiheit. Das erschreckt niemanden so sehr wie die körperliche Gewalt des Mannes gegen die Frau. Sie überschattet das Thema.

Über die gegen sie ausgeübte Gewalt von Frauen schweigen viele Männer. Sie sprechen erst darüber, wenn sie explizit und einfühlend befragt werden und jemand bereit ist, ihnen zuzuhören. Eine professionelle Fragestellung und Empathie sind für gehaltvolle Antworten notwendig. Auch Männern widerfährt psychische, physische und sexuelle Gewalt. Dem stimmen selbst die für Frauen parteilichen Experten zu, sehen darin aber keinen Bedarf ihre Handlungsstrategien darauf einzustellen. Warum auch, sie sind für Frauen parteilich, für sie gilt der Gleichheitsgrundsatz anscheinend nicht.



Sie schlug mich vor den Augen des Kindes

Hendrik: „Einmal schlug sie im Beisein unseres gemeinsamen Kindes mit der flachen Hand auf mich ein. Ich drehte ihr den Rücken zu, hielt das Kind im Arm und flüchtete ins Schlafzimmer. Dort schloss ich mich mit dem Kind ein. Ein anderes Mal saß ich noch im Auto auf dem Fahrersitz, das halbwache Kind auf meinem Schoß. Sie stand vor der geöffneten Tür und schlug mit ihrer Faust auf meine linke Gesichtshälfte ein, weitere Schläge folgten auch auf den Oberkörper. Ich konnte mich nicht richtig schützen, weil ich

sonst das Kind zwischen mir und dem Lenkrad eingeklemmt hätte. Ich konnte auch nicht weg und schon gar nicht mich wehren.“

Für männliche Opfer häuslicher Gewalt gibt es so gut wie keine spezifischen Angebote zur Hilfe. Im Gegenteil, sie erwarten und erfahren negative Reaktionen, werden damit auf sich selbst zurückverwiesen und scheuen sich, weitere Hilfe zu beanspruchen. Durchsetzen können sie diese ebenfalls nicht, denn Gewalt traumatisiert unabhängig vom Geschlecht.

Gewalt gegen Männer wird von Betroffenen auch verleugnet, dies wird „normal“ je mehr es zum gesellschaftlichen Verständnis von Männlichkeit gehört. Gewalt wird mit Scham und Nichtmännlichkeit in Verbindung gebracht, wenn sie nicht mit dem Rollenverständnis eines Mannes in Einklang zu bringen ist. Sozial oder gar politisch wird sie wenig wahrgenommen.

Als Täter erhalten Männer (negative) Aufmerksamkeit, als Opfer keine. Können wir anerkennen, dass Männer, weil Menschen, auch verletzlich sind? Ist es ein Skandal, dass dies noch keinen Eingang in die breite Öffentlichkeit und das fachliche Interesse gefunden hat? Völlig unterschlagen wird, dass die meisten Männer, nämlich 95 %, in ihrem Leben nie gewalttätig werden. Undifferenziert wird pauschalisiert und ein ganzes Geschlecht verunglimpft.

So wird im Aktionsplan der Bundesregierung zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen (2000) ausschließlich der weibliche Teil der Bevölkerung für schutzwürdig befunden. 2007 beschloss das Bundeskabinett die Fortführung. Europaweit wurden zwischen 2004 und 2008 303 Projekte für den „Kampf gegen Gewalt gegenüber Frauen und Kindern“ mit 50 Millionen Euro gefördert. Sind Männer als Opfer häuslicher Gewalt keinen Cent wert?

Es wird sehr viel Geld für die weiblichen Opfer ausgegeben, mehrere Professionen leben davon. Der als männlich identifizierte Täter soll präventiv so früh wie möglich, also noch als Unschuldiger, von einer Tat abgehalten werden, die man pauschal jedem Mann unterstellt. Kampagnen richten sich deshalb einerseits an alle Männer und bereits vorsorglich an Jungen und junge Männer und das, obwohl die meisten Männer niemals Gewalt gegen ein Mädchen oder eine Frau ausgeübt haben. Mit einseitig angefertigten Hochrechnungen, auch im Dunkelbereich, wird die Zahl der weiblichen Opfer und der männlichen Täter derart ausgeweitet, dass sich jede Frau (potentiell) betroffen fühlen kann und sich in jedem Mann ein Täter maskiert hat. „Typisch Mann“ und „typisch Frau“ wird hier ganz untypisch festgemauert, wo doch eigentlich politisch korrekt die Rollenvielfalt wünschenswert wäre.

Es spielt in diesem Szenario kaum eine Rolle, ob es einen Polizeieinsatz gegeben hat. Auch eine Frau, die keine Anzeige gegen den vermeintlichen Täter gestellt hat, bekommt die volle Deckung. Selbst wenn es keinen Schuldspruch gegen den Mann gab, hat sie Anspruch auf das ganze Programm. Sie muss ihr Anliegen nur glaubhaft machen, ihre Aussage hat Gewicht.